



die-chancengeber.de

cjd

# Masterkonzept



## Masterkonzept

Frühkindliche Bildung  
unter 3 Jahre

CJD Facharbeitskreis  
KITA Nord

Handreichung für CJD Einrichtungen

„Du hast das Recht,  
genauso geachtet zu werden wie ein Erwachsener.  
Du hast das Recht, so zu sein wie du bist.  
Du musst dich nicht verstellen und so sein,  
wie die Erwachsenen es wollen.  
Du hast ein Recht auf den heutigen Tag –  
jeder Tag deines Lebens gehört dir, keinem sonst.  
Du, Kind, wirst nicht erst Mensch – du bist Mensch.“

*Janusz Korczak*

# Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	6
Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands e. V. als Träger	7
Bildungsverständnis	8
Kernkompetenzen	13
Bindung ermöglicht Bildung: Bindungstheorie/Entwicklungspsychologie	18
Mitarbeitende	21
Haltung und Selbstverständnis der PädagogIn im frühkindlichen Bereich	22
Beobachten/Dokumentation – Chancengerechtigkeit	24
Elternarbeit	28
Qualitätsstandards der Elternarbeit in unseren CJD Kindertageseinrichtungen	33
Kinderschutz und Kinderrechte	34
Raumkonzepte	36
Kooperation mit anderen Profis	38
Anhang: Beobachtung und Dokumentation	39
Quellen	48
Notizen	50

## Vorwort

Mit dem Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz zum 1. August 2013 für Kinder ab dem ersten Lebensjahr hat der Gesetzgeber die Bedeutung der Tageseinrichtungen für Kinder hervorgehoben. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist hier einerseits handlungsführend, zum anderen aber auch die Erkenntnis, dass Kinder über die Beziehungen und Lernwelten in ihren Herkunftsfamilien hinaus am besten in Gruppen mit anderen Kindern lernen können. Damit ermöglichen Kindertageseinrichtungen sowohl Kindern als auch deren Eltern, ihr Leben den eigenen Wünschen gemäß zu gestalten.

Voraussetzung für das Gelingen einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist eine hohe Qualität der Einrichtungen, die ausgehend von der Erfüllung gesetzlicher Vorgaben das Kind individuell fördern und ihm eine Gemeinschaft anbietet, in der es sich geborgen fühlen und gute Lernerfahrungen machen kann.

Jedes Kind soll seine Chance bekommen, weshalb das CJD als Kita-Träger sich dem Grundsatz der Inklusion verpflichtet fühlt und seine Kompetenzen in Bereichen wie Sprache und Integration, Hochbegabung und Musikförderung durch die Schwerpunksetzung in einzelnen Kitas weiter ausbaut.

Mit diesem Masterkonzept wollen wir unseren qualitativen Maßstab in der Kindertagesbetreuung dokumentieren, unser Profil als christlicher Kita-Träger, mit aktuell 36 Kitas und weit über 2.000 Plätzen, schärfen und durch die Schaffung weiterer Plätze dazu beitragen, das Ziel der Bundesregierung, bundesweit 780.000 Plätze bereitzustellen, zu erreichen.

Pfarrer Hartmut Hühnerbein  
CJD Vorstand

## Zum Geleit

Das vorliegende Masterkonzept Frühkindliche Bildung unter 3 Jahren ist im Rahmen der regen Zusammenarbeit des Facharbeitskreises Kita Nord, eines Arbeitskreises des Jugendhilfeverbundes Nord, entstanden. Engagierte Fachkräfte mit hoher auch praktischer Kompetenz im Feld Kita, die seit vielen Jahren sich austauschen und Weiterbildungen organisieren, haben die gute gelebte Krippenpraxis des CJD in Form eines Masterkonzeptes dargestellt.

Dieses Masterkonzept ist ein für den Krippenbereich spezialisierter Teil des „Masterkonzeptes Kindertagesstätten im CJD“, das zeitgleich zur Vorlage gebracht und vom Bundesarbeitskreis Elementarpädagogik erarbeitet wurde.

Das Masterkonzept stellt keinesfalls eine Konzeptionsvorlage dar, die 1 zu 1 bei der Gründung neuer Kitas und Krippen übernommen werden könnte. Es bedarf immer der Anverwandlung auf die konkreten Anforderungen im Sozialraum, der Berücksichtigung der Vorgaben auf Landesebene (z.B. Orientierungsplan) und der Sicherstellung der Vorgaben des SGB VIII und des BKiSchGesetzes.

Für diesen Beitrag zur Profilbildung des CJD als Kitaträger und zur Sicherung der CJD Standards in diesem wachstumsorientierten aber auch besonders sensiblen Bereich, möchte ich mich im Namen der Fachabteilung Kinder- und Jugendhilfe ganz herzlich bedanken.

Urs Kaiser  
Abteilungsleitung Kinder- und Jugendhilfe  
Eingliederung, Heimaufsicht  
CJD Zentrale

# Einleitung

Eine schriftliche Konzeption einer Kindertagesstätte ist die Zusammenstellung der Zielsetzungen, Rahmenbedingungen und Beschreibung der Praxis einer Einrichtung. Sie beschreibt die Maßstäbe des pädagogischen Handelns und die Leitlinien der Praxis. Das vorliegende Masterkonzept für frühkindliche Bildung – U3 bietet allen CJD Einrichtungen Leitlinien für das Erstellen der eigenen pädagogischen Konzeption und möchte sich als maßgebliche Arbeitshilfe verstehen.

Entstanden ist dieses Masterkonzept unter der Beteiligung der Expertinnen aus der Praxis, den Mitarbeiterinnen der bestehenden CJD Einrichtungen für diesen Bereich. Der Facharbeitskreis KITA Nord, deren Mitglieder als Ansprechpartnerinnen für alle interessierten Kolleginnen fungieren können, hat aus diesen Ansätzen und Erfahrungen das Masterkonzept entwickelt, um wesentliche Merkmale der U3-Einrichtungen des Christlichen Jugenddorfwerkes e. V. zusammengefasst darzustellen und somit den Charakter der CJD Kindertagesstätten für Unter Dreijährige zu beschreiben.

Die folgende Darstellung beinhaltet alle wesentlichen Aspekte einer pädagogischen Konzeption, die um regionale Gegebenheiten ergänzt werden kann. Auf diese Weise entsteht im Rahmen eines übergeordneten Konzepts eine individuell auf die örtlichen Erfordernisse angepasste pädagogische Konzeption der Marke CJD.

## Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands e. V. als Träger

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands ist ein sozialpädagogisches Bildungs- und Ausbildungswerk. Seine Anschauungen vom Menschen, von der Welt und von der Geschichte haben ihre Grundlagen im christlichen Glauben. Demgemäß will das CJD für alle Mitarbeitenden und für junge Menschen Stätte der Begegnung mit Jesus Christus sein. Das Leben in der Gemeinschaft des Jugenddorfes soll es dem einzelnen jungen Menschen ermöglichen, zur vollen Entfaltung einer verantwortungsbewussten Persönlichkeit und der in ihm angelegten Begabungen und Fähigkeiten zu kommen. Jeder Mensch sucht seine Zukunft, er sucht seinen Lebensentwurf. Dabei lassen wir die uns Anvertrauten nicht allein, sondern begleiten sie. Wir wollen der unverwechselbaren Individualität des Einzelnen zur Entfaltung verhelfen und allen entwicklungshemmenden Einflüssen entgegenwirken.

Insbesondere die Erziehung, Ausbildung und Fortbildung, die schulische Bildung, die berufliche und medizinische Rehabilitation sowie die soziale Begleitung von jungen Menschen und Erwachsenen nach christlichen und eigenen pädagogischen Grundsätzen ist Grundlage der Arbeit des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands. Diese Angebote werden ständig auf die sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen und Bedarfslagen der Menschen abgestimmt. So erhält jeder seine Chance für ein gelingendes Leben.

Der Name „Jugenddorf“ geht zurück auf die Entstehung des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e. V. im Jahr 1947 in Süddeutschland, als der Pfarrer Arnold Dannenmann Jugendlichen, die ihre Heimat durch den Krieg verloren hatten, in den ersten Jugenddörfern ein neues Zuhause gab. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich das CJD zum Bildungsträger mit Schwerpunkten in allen Bildungsbereichen mit Maßnahmen der beruflichen Bildung, eigenen Schulen („Christophorusschulen“) und zahlreichen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe. Hierzu gehören auch über dreißig Kindertageseinrichtungen.

*Hier können regionale Ergänzungen über die Tätigkeitsschwerpunkte des Jugenddorfs vor Ort eingefügt werden.*

## Bildungsverständnis



Wir lieben Menschen, denn Gott liebt uns Menschen. Weil jeder Mensch ein absoluter Wert ist, ist Bildung immer von gleichem Wert, welche Möglichkeiten und Einschränkungen der Einzelne auch mitbringt. Das Recht auf Bildung ist unverzichtbar.

### **Wir fördern Neugierde.**

Unser Bildungsauftrag sagt, dass wir jeden Menschen in seinem Wesen, seiner Verfassung und seinen Bedürfnissen ernst nehmen. Neugierde auf Leben beinhaltet Neugierde auf Lernen. Dies gilt es zu bewahren und zu fördern. Wertebezogene und zugewandte Haltung sowie Professionalität der pädagogisch Handelnden sind Grundvoraussetzung für die Erfüllung dieses Auftrages.

### **Wir eröffnen Wege.**

Jeder Mensch ist als Person gewollt, unbenommen seiner unterschiedlichen Voraussetzungen. Unser Bildungsangebot gestaltet so viele Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, wie individuelle Wege für Menschen gebraucht werden. Dabei nimmt unsere Bildungsarbeit nicht nur Bedürfnisse auf, wie sie sich zeigen, sondern initiiert Zugänge auch zu den Menschen, die ihr Recht auf Bildung scheinbar schon aufgegeben haben.

### **Wir achten Freiheit.**

Jeder Mensch ist immer schon in seinem absoluten Wert gesetzt. Vor sich aber hat er einen Weg, diese Voraussetzung einzuholen, indem er seine Gaben entfaltet, Entwicklungsmöglichkeiten nutzt und Subjekt in dieser Welt wird. In unserer Bildungsarbeit befähigen wir zu dieser Freiheit durch die Erfahrung von Grenzen. Wir gestalten die Aneignung der Welt und des Selbst durch wertvolle Auswahl an Stelle von Beliebigkeit oder Allverfügbarkeit.

### **Wir gestalten Gemeinschaft.**

Gott hat jeden Menschen gewollt, geschaffen und geliebt als ein Wesen in Beziehung: Beziehung zu sich selbst, zu Mitmenschen und zur Gesellschaft und im Letzten bezogen auf Jesus Christus. Wir befähigen Menschen dazu, sich als Person und Subjekt in dieser Welt anzunehmen, authentisch und befreit zu leben. Unsere Welt, ihre Gegenwart und Zukunft sind Auftrag für die Menschen; sie leben Gemeinschaft und gestalten aktiv unsere Gesellschaft. Die gelingende Beziehung zu sich selbst ist die Voraussetzung für alle Beziehungsarbeit. Darum ist Bildung wesentlich Beziehungsarbeit.<sup>1</sup>

## **GRUNDLAGEN DES PÄDAGOGISCHEN HANDELNS IN DER KINDERTAGESSTÄTTE**

Das vorliegende Bildungsverständnis des CJD ist grundlegend für alle Bildungsangebote, die für Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen gestaltet werden. Es findet seinen Niederschlag in der konkreten pädagogischen Grundhaltung und deren praktischer Umsetzung im Bereich der frühkindlichen Bildung, die im Folgenden dargestellt wird.

### **Kinder als Akteure ihrer Lernwelt**

Wir fördern Neugierde.  
Unser Bildungsauftrag sagt, dass wir jeden Menschen in seinem Wesen, seiner Verfassung und seinen Bedürfnissen ernst nehmen.  
Neugierde auf Leben beinhaltet Neugierde auf Lernen.

Die grundlegende Annahme zum Bildungsverständnis geht vom Konzept der Selbstbildung aus, d.h. das Kind ist aktiver und kompetenter Akteur des eigenen Lernens vom ersten Tag an. Kinder sind Selbstgestalter des Lernens, sie sind „aktive Lerner“. Ein vielfältig vorbereitetes Umfeld fordert Kinder zu selbsttätigem Handeln und Forschen heraus. Die Aneignung der Welt erfolgt durch das Kind, begleitet durch die Erwachsenen. Dies hat Konsequenzen für die Rolle des pädagogischen Fachpersonals genauso wie für die Gestaltung von Zeit und Raum.

### **Kinder lernen im Spiel, Spiel ist Lernen**

Das Spiel ist für das Kind die wichtigste Form der handelnden Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Welt: Deshalb ist uns an einer Ausgewogenheit zwischen den Lernerfahrungen des Kindes im freien Spiel als auch seinen Lernerfahrungen in besonderen Angeboten gelegen, um so eine optimale Förderung zu gewährleisten. Dabei gilt es, auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes situativ und zugleich nachhaltig einzugehen. Es gibt nichts „Ernsthafteres“ als das Spiel. Kinder haben dabei ihr eigenes Zeitverständnis und brauchen ihren eigenen Rhythmus. Sie brauchen Zeit und Raum, um intensiv und ausdauernd, sehr kreativ und weltvergessen spielen und tüfteln zu können. Dieses „Geben“ von Raum und Zeit stärkt das Vertrauen in eigene Fähigkeiten, fördert die Konzentration und die Motivation, sich immer wieder mit Neugier auf neue Lern- und Wissensgebiete einzulassen.

### **Auf dem Weg zu inklusiven Ansätzen in der Elementarpädagogik**

Wir eröffnen Wege.

Jeder Mensch ist als Person gewollt, unbenommen seiner unterschiedlichen Voraussetzungen. Unser Bildungsangebot gestaltet so viele Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, wie individuelle Wege für Menschen gebraucht werden.

In jeder CJD Kindertageseinrichtung trifft man auf Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, die sie aus ihrem familiären Umfeld mitbringen. Der Ansatz unserer individuellen Förderung beinhaltet auch, dass nicht die Kinder ihre Voraussetzungen ändern müssen, ehe sie mit den bestehenden Konzepten gefördert werden können, sondern dass sich die pädagogischen Ansätze so anpassen, dass alle Kinder in ihrer Entwicklung möglichst optimal gefördert werden können. Vor diesem Hintergrund ist die gemeinsame Betreuung aller Kinder in einer Einrichtung und in einer Gruppe nicht nur möglich, sondern ausdrücklich erwünscht. Dies gilt insbesondere für die Betreuung und Förderung von Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen und auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen in der sprachlichen Förderung aufgrund eines interkulturellen Hintergrunds.

## Jedes Kind ist einzigartig

Wir achten Freiheit.

Jeder Mensch ist immer schon in seinem absoluten Wert gesetzt. Vor sich aber hat er einen Weg, diese Voraussetzung einzuholen, indem er seine Gaben entfaltet, Entwicklungsmöglichkeiten nutzt und Subjekt in dieser Welt wird.

Jedes Kind hat ein Recht auf seine Einzigartigkeit. Ausgehend vom christlichen Menschenbild wird jedes Kind so angenommen, wie es ist. Wir orientieren uns in unserer pädagogischen Arbeit an der individuellen Lern- und Bildungsgeschichte des einzelnen Kindes. Entwicklungen können gefördert werden, wenn insbesondere die Stärken eines jeden Kindes gesehen werden. Grundlegend hierfür ist die Annahme der Kinder als eigene Persönlichkeiten mit ihrer persönlichen Biografie, ihren persönlichen Fähigkeiten und Begabungen. Dazu gehört auch, Kinder in ihren Aktionen und Bedürfnissen ernst zu nehmen.



## Lernen in der Gemeinschaft

Wir gestalten Gemeinschaft.

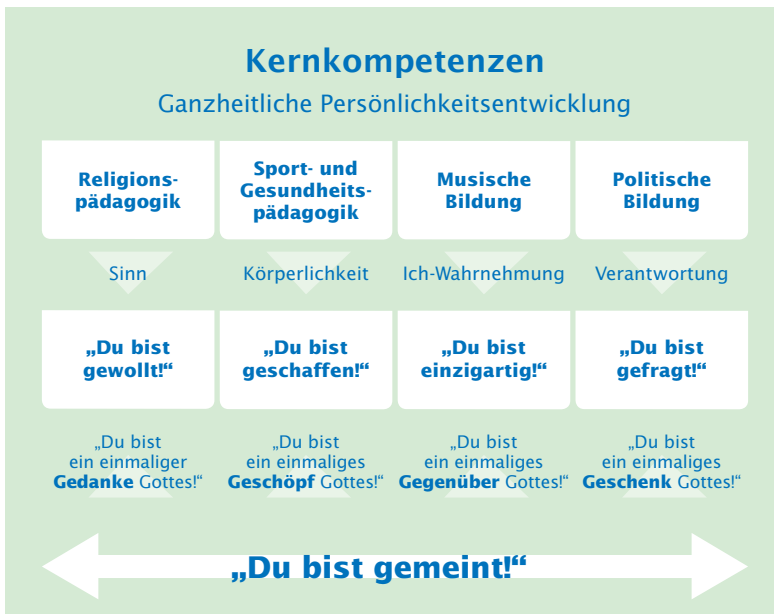
Gott hat jeden Menschen gewollt, geschaffen und geliebt als ein Wesen in Beziehung: Beziehung zu sich selbst, zu Mitmenschen und zur Gesellschaft und im Letzten bezogen auf Jesus Christus. Wir befähigen Menschen dazu, sich als Person und Subjekt in dieser Welt anzunehmen, authentisch und befreit zu leben. Die gelingende Beziehung zu sich selbst ist die Voraussetzung für alle Beziehungsarbeit. Darum ist Bildung wesentlich Beziehungsarbeit.

Voraussetzung für jedes Lernen, für die Möglichkeit eines aktiven Erforschens und Entdeckens ist eine Atmosphäre von Sicherheit, Geborgenheit und Wertschätzung. So kann jedes Kind Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl aufbauen. Emotionale Sicherheit und Zuwendung bieten die Basis für kindliche Lernprozesse und den Aufbau eines positiven Selbstbildes. Der Aufbau von Beziehungen zu anderen ist hierbei der zentrale Prozess zum Erleben der eigenen Selbstwirksamkeit und des persönlichen Selbstwerts. Kinder lernen in sozialen Zusammenhängen. Sie lernen durch Mitmachen und Mitverantwortung (Partizipation). Bei aller Individualität, die Kindern beim Erforschen und Entdecken ihrer Lebens- und Lernwelt gewährt werden sollte, ist das Erlebnis der Gemeinschaft, der Interaktion mit anderen und auch der damit verbundenen Rituale und Rücksichtnahme, die sich beim Leben in einer Gemeinschaft ergeben, für die Lernentwicklung der Kinder unverzichtbar.

# Kernkompetenzen

„Komplexes und dynamisches Interaktionsmuster (Kombinationen) aus Fähigkeiten, Routinen und materiellen Aktiva.“<sup>2</sup> Die Kernkompetenzen sind ein wichtiger unterstützender Bestandteil unserer Bildungsarbeit im CJD. In ihnen spiegelt sich das spezifische und unverzichtbare der CJD-eigenen Pädagogik wieder. Diese hat den Anspruch ganzheitlicher Persönlichkeitsbildung. „Wer die Kernkompetenzen als ein schmückendes und oft vielleicht auch als ein verzichtbares Beiwerk unserer Arbeit betrachtet, verkennt, dass uns mit ihnen wesentliche Instrumente für unser pädagogisches Handeln an die Hand gegeben werden, die mithelfen, dass die uns Anvertrauten nicht verloren gehen und ihre Chance für ein gelingendes Leben eröffnet bekommen.“<sup>3</sup>

Die vier verschiedenen Kernkompetenzen unterscheiden sich zwar in ihren Handlungsebenen, ergänzen sich aber dennoch. Verdeutlichen soll dies das nachfolgende Schaubild mit den vier Kernkompetenzen zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung im CJD.<sup>4</sup>



## RELIGIONSPÄDAGOGIK

In der Religionspädagogik sagen wir: „*Du bist gewollt!*“.

Unsere Aufgabe in der Religionspädagogik ist es, die Wahrheit der Existenz und Gegenwart Gottes beständig sichtbar zu machen und Räume zu bieten, dass diese Wahrheit im Leben „junger Menschen Wirklichkeit werden kann.“ *Leitsatz für die Krippe: Die religiöse Erziehung beginnt dort, wo das Kind sich geborgen fühlt, wo es Vertrauen erfährt. Diese frühkindliche Vertrauensbildung ist grundlegend für ein späteres Vertrauen zu Gott.* Wir wollen das Kind in seiner Individualität erkennen, annehmen, begleiten und fördern. Religionspädagogik in der Krippe achtet die Einzigartigkeit und Freiheit eines jeden Kindes. In einer vertrauensvollen Beziehung und sicheren Umgebung, bei aufmerksamer Pflege und liebevoller Beachtung entdeckt das Kind in seinem Tempo, seinem Rhythmus und seinen Fähigkeiten sich selbst und seine Welt. Von Anfang an lernt das Kind aktiv und mit allen Sinnen. Orte, Zeiten, Menschen, Gesten und Rituale, Geschichten und Lieder spielen bei der Entdeckung seines Glaubens eine große Rolle und werden in einem sorgsam geplanten Tagesablauf berücksichtigt.<sup>5</sup>

## SPORT- UND GESUNDHEITSPÄDAGOGIK

In der Sport- und Gesundheitspädagogik sagen wir:

„*Du bist geschaffen*“.

„Die Gesundheitspädagogik sorgt dafür, dass ich meinem Körper zuführe, was er benötigt, bzw. ich vermeide, was ihm schadet. Sie hilft unser Geschaffen-Sein zu würdigen und zu unterstützen.“ An erster Stelle muss die Vermittlung von Freude an der Bewegung durch Spiel und Sport stehen. So ist eine Leitlinie der vier Kernkompetenzen die Sport – und Gesundheitspädagogik, für die körperliche, seelisch-geistige und soziale Entwicklung jedes Menschen von grundlegender Bedeutung. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist Spaß an der Bewegung zu vermitteln von unschätzbarem Wert.

*Leitsatz für die Krippe: Bewegung ist das Tor zum Lernen und hat im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung.* Wir nehmen Kinder ernst. CJD Kindertageseinrichtungen bieten zahlreiche Gelegenheiten, Erfahrungen mit dem eigenen Körper zu machen und die Wahrnehmung zu differenzieren. Kinder kommen mit unterschiedlichen körperlichen Voraussetzungen und Vorerfahrungen in die Krippe. Um den Kindern eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen, gestalten die pädagogischen Fachkräfte ein verlässliches und kindgerechtes Angebot von Ernährung, Bewegung und Entspannung im pädagogischen Alltag. Bewegungsfreude muss durch Freiräume gefördert werden. Kinder müssen sich spüren, wahrnehmen und ausprobieren können. Funktionslust und Bewegungsfreude können die Kinder auch erleben, wenn sie zum Erproben und Üben angeregt und herausgefordert werden. Zu einer gesunden CJD Kindertageseinrichtung gehört eine vielfältige Geräte- und Materialausstattung, die von Kindern phantasievoll und selbstständig erprobt werden kann.



Kindliches Wahrnehmen und Empfinden ist ungeteilt.

## MUSISCHE BILDUNG

In der musischen Bildung sagen wir: „*Du bist einzigartig!*“.

Musische Bildung dient der Persönlichkeitsentfaltung im schöpferischen Bereich. Sie ist besonders geeignet, die Einzigartigkeit eines jeden Kindes mit seinen vielfältigen Begabungen und Talenten in den Blick zu nehmen. Die ganzheitliche Entwicklung und Förderung der Kreativität verbindet Verstand, Herz und Hand. Musische Bildung ist vielseitige Quelle von Lebensfreude und Lebensmotivation.

*Leitsatz für die Krippe: Kindliches Wahrnehmen und Empfinden ist ungeteilt. Mit allen Sinnen nimmt das Kind seine Umwelt wahr und erobert sie sich Stück für Stück.* Kinder brauchen Geborgenheit, Sicherheit und Vertrauen, um sich und ihre Umwelt zu erfahren und zu erforschen, um musisch aktiv zu sein. Von Beginn an, nimmt ein Kind durch Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen Kontakt mit seiner Umwelt auf. Es nimmt diese wahr und macht sie sich begreifbar und verständlich, jeweils in seinem Tempo. Das Tun steht hier im Mittelpunkt, nicht das fertige Produkt. Vielfältige Anregungen und unterschiedliche Materia-

lien, Rhythmus- und Musikinstrumente sollen das Kind zum freien Tun anregen und die Freude daran fördern. Durch das Malen, Zeichnen, Kneten und Formen kann das Kind verschiedene Techniken ausprobieren und sich so aneignen.

## POLITISCHE BILDUNG

In der Politischen Bildung sagen wir: „*Du bist gefragt*“.

Indem wir jemanden „fragen“ nehmen wir unser Gegenüber ernst, nehmen ihn wahr, lassen ihn teilhaben, binden ihn ein, stellen ihn auf unsere Stufe, stellen ihn in einen größeren Zusammenhang und respektieren die Tatsache, dass jeder Mensch durch seine Einzigartigkeit individuelle Antworten auf die Fragen des gemeinsamen Lebens in sich trägt. Durch „Fragen“ verleihen wir unserem Gegenüber Würde. Erziehung zu demokratischem Handeln und zur Übernahme von Verantwortung ist ein grundlegender Auftrag und Ziel der pädagogischen und sozialen Arbeit des CJD.

*Leitsatz für die Krippe: Jedes Kind hat eine – seine Stimme.* Die pädagogische Arbeit begleitet und unterstützt die Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder und bereitet sie auf künftige Lebens- und Lernabschnitte vor. In den CJD Kindertageseinrichtungen werden die Anfänge der demokratischen Grundüberzeugungen erfahrbar, so werden Grundsteine für die kommenden Jahre gelegt. Dazu gehören die Achtung vor der Menschenwürde, Toleranz, Chancengleichheit und Solidarität. Das ist politische Bildung in einem elementaren Sinne. Die Krippe legt damit ein Fundament für das Hereinwachsen der Kinder in die demokratische Gesellschaft. Durch altersangemessene Beteiligung der Kinder an Entscheidungen können demokratische Verfahrensweisen im Alltag gelebt und die zunehmende Selbstständigkeit und Verantwortungsbereitschaft der Kinder gefördert werden. Vereinbarungen treffen, Regeln verabreden, die eigene Meinung vertreten, Vorschläge machen, bieten den Kindern die Möglichkeit eine/seine Stimme zu vertreten.

## RITUALE

Kinder brauchen Rituale. Rituale sind so alt wie der Mensch selbst. Das immer wiederkehrende ordnende Prinzip ist es, was ein Ritual ausmacht.

### Rituale

- erleichtern die Konzentration
- fördern die Selbstständigkeit
- schaffen Ordnung und Orientierung
- geben Halt und schenken Geborgenheit.

Je nach Konzeption der eigenen Einrichtung können unterschiedliche Rituale geprägt sein, die in Ansätzen beschrieben werden können.



Zwei kleine Füße bewegen sich fort,  
zwei kleine Ohren, die hören das Wort,  
ein kleines Wesen mit Augen, sie sehen,  
zwei kleine Arme, zwei Hände daran,  
das ist ein Wunder – das man sehen kann.  
Wir wissen nicht, was das Leben dir bringt,  
wir werden helfen, dass vieles gelingt.

*unbekannter Verfasser*

# Bindung ermöglicht Bildung: Bindungstheorie/Entwicklungspsychologie

## BINDUNGSTHEORIE

Der Begründer der Bindungstheorie John Bowlby geht davon aus, dass der Mensch von Geburt an mit zwei grundlegenden Verhaltenssystemen ausgestattet ist, dem Bindungsverhaltenssystem und dem Explorationsverhaltenssystem. Diese beiden Systeme sichern das Überleben des Menschen und seiner Art. Jedes Kind entwickelt im Laufe der ersten Lebensjahre eine Bindung gegenüber einer oder einigen wenigen Personen. Es bindet sich nicht nur an die Bezugsperson, die es füttert und die die Bedürfnisse befriedigt, sondern auch an andere Personen, die mit ihm spielen und interagieren.

Das Bindungsverhaltenssystem wird durch Fremdheit, Unwohlsein oder Angst ausgelöst. Dadurch, dass die Bezugsperson das Kind wahrnimmt, Nähe herstellt, z.B. durch liebevollen Blick- oder Körperkontakt, und damit in Interaktion mit dem Kind tritt, fühlt sich das Kind wieder sicher und kann sich der Exploration zuwenden. Auch wenn das Kind Bindungsbeziehungen zu verschiedenen Personen aufgebaut hat, so bevorzugt das Kind eine Bezugsperson vor der anderen.

Das Explorationsverhaltenssystem bietet die Grundlage für die Erkundung der Umwelt und ist somit die verhaltensbiologische Grundlage des Lernens. Ein Kind kann nur Explorationsverhalten zeigen, wenn sein Bindungsverhaltenssystem beruhigt ist. Hat ein Kind zu einer Person eine Bindung aufgebaut, so kann es ausgehend von dieser seine Umwelt erkunden.

Sie ist seine sichere Basis. Kommt das Kind bei seinen Erkundungsversuchen in eine Überforderungssituation, wie Erschrecken, Angst, Schmerz, Unwohlsein und/oder Müdigkeit, wird sein Bindungsverhalten aktiviert. Bei seiner Bezugsperson gewinnt das Kind über Körperkontakt seine emotionale Sicherheit wieder, die es braucht um sich seiner Umwelt zuzuwenden, um zu lernen.

Ist das Bindungsverhaltenssystem aktiviert, kann das Explorationssystem nicht aktiviert werden. Um Explorationsverhalten zu zeigen, muss das Bindungssystem des Kindes beruhigt sein.

## BINDUNGSQUALITÄT

Die Bindungsqualität wird größtenteils von der emotionalen Verfügbarkeit und der Feinfühligkeit der Bezugsperson bestimmt, an die, je nach Temperament des Kindes und der familiären Situation, unterschiedlich hohe Anforderungen gestellt werden. Wichtig für das Kind sind Zuverlässigkeit und Kontinuität bei liebevoller Pflege. Dazu kommt die regelmäßige Zwiesprache zwischen Kind und Bezugsperson. So kann eine sichere Bindung entstehen. Nach Mary Ainsworth wird in drei verschiedene Bindungsmuster unterschieden:

- unsicher – vermeidend (Muster A)
- sicher balanciert (Muster B)
- ambivalent – unsicher (Muster C):

### A: unsicher – vermeidend

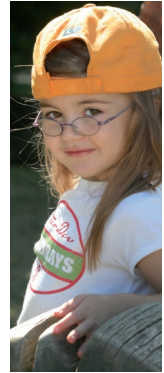
Das Kind zeigt ausgeprägtes Explorationsverhalten, es tritt aber kaum Bindungsverhalten auf. Die Trennung von der Bezugsperson wird vom Kind kaum wahrgenommen. Das Kind reagiert auf die Rückkehr der Bezugsperson mit Ignoranz und deutlichem Vermeiden von Nähe.

### B: sicher balanciert

Das Kind zeigt eine Balance zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten. Es nutzt die Bindungsperson als sichere Basis und erkundet von ihr aus die neue Umwelt. Bei Trennung reagiert es deutlich mit Bindungsverhalten und sucht aktiv die Nähe der Bindungsperson und kann Beruhigung und Trost erfahren, so dass es dann wieder die Umwelt erkunden kann.

### C: ambivalent-unsicher

Das Kind zeigt starkes Bindungsverhalten, aber kaum Explorationsverhalten. Die Anwesenheit einer fremden Person beunruhigt es sehr. Die Trennung von der Bindungsperson stellt eine große Belastung dar. Das Kind kann aus der Nähe zu der Bindungsperson keine Sicherheit gewinnen, obwohl es intensives Bindungsverhalten zeigt. Das Explorationsverhalten wird nicht aktiviert.



Wichtig für das Kind sind Zuverlässigkeit und Kontinuität bei liebevoller Pflege.

## INGEWÖHNUNG

Die Dauer der Eingewöhnung und der Beginn einer Bindung an die pädagogische Fachkraft ist abhängig vom den vorhandenen Bindungstypen des Kindes. Kriterien der Eingewöhnung:

### Elterngespräch vor dem ersten Tag in der Gruppe

Vor dem ersten Besuch des Kindes mit seiner Bezugsperson in der Krippe findet ein Elterngespräch (sinnvoll ist ein Hausbesuch) statt. Das Kind kann die neue Bezugserzieherin in vertrauter Umgebung erleben. Die pädagogische Fachkraft hat einen ersten persönlichen Kontakt mit dem Kind. Es werden in dem Elterngespräch alle Informationen über das Kind gesammelt (Anamnese), so dass die pädagogische Fachkraft die Eingewöhnung in der Einrichtung gut vorbereiten kann.

Für die Eingewöhnung müssen die Eltern und die Einrichtung ausreichend Zeit einplanen, da sie einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen kann.

### Anforderung an die pädagogische Fachkraft

Die pädagogische Fachkraft widmet sich ganz dem Kind und versucht eine emotional vertrauensvolle und tragfähige Beziehung zu ihm aufzubauen. Sie nimmt die Signale des Kindes wahr und reagiert feinfühlig auf diese. Sie kann sich in seine Lage versetzen und es als eigenständige Person mit eigenen Bedürfnissen und Absichten anerkennen. Sie interpretiert die Signale richtig und reagiert schnell sowie angemessen darauf.

### Elternarbeit

Eine intensive Elternarbeit ist während dieser Zeit unbedingt nötig, denn auch die Eltern brauchen Hilfe und Unterstützung, damit sie ihr Kind innerlich entlasten können. Die Eingewöhnung entscheidet über den Aufnahmeerfolg und darüber, ob die außerfamiliäre Betreuung positiv oder negativ den Lebenslauf des Kindes prägt. Es soll elternbegleitet, bezugspersonenorientiert und abschiedsbewusst eingewöhnt werden. Für die Eingewöhnung müssen die Eltern und die Einrichtung ausreichend Zeit einplanen, da sie einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen kann. Die Eingewöhnung ist gelungen, wenn das Kind aktiv bei der pädagogischen Fachkraft Trost sucht.

## Mitarbeitende

Die Mitarbeitenden (hier pädagogische Fachkraft genannt) der Kindertagesstätte verstehen sich als kompetente BegleiterInnen eines jeden Kindes in seinem individuellen Entwicklungs- und Selbstbildungsprozess. Gerade in der Arbeit mit unter Dreijährigen ist die liebevolle Beziehungspflege zu jedem einzelnen Kind von besonderer Bedeutung. Dies zu achten und die wertschätzende Grundhaltung gegenüber jedem Menschen ist Grundvoraussetzung für die tägliche Arbeit. Die pädagogischen Fachkräfte verfügen über fachspezifische Kenntnisse und qualifizieren sich durch entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote kontinuierlich weiter. Sie haben

- fundierte Kenntnisse über Entwicklung/Entwicklungspsychologie von Kindern in jedem Lebensalter
- besondere Qualifikationen im Bereich Sprachentwicklung
- Zusatzqualifikationen im musikalischen, kreativen und darstellendem Bereich, im mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich
- Erfahrungen in der Freizeit- und Erlebnispädagogik
- Organisatorisches Geschick

Zum Qualitätsstandard jeder CJD Einrichtung gehört die zielorientierte berufliche Förderung aller Mitarbeitenden. In regelmäßigen Abständen wird die Arbeit des Einzelnen reflektiert, Fortbildungsbedarfe ermittelt und Zielvereinbarungen getroffen. Auf diese Weise ist die kontinuierliche Weiterqualifizierung sichergestellt.

*Es folgt in der Regel die Beschreibung über Anzahl und Qualifikation des Personals (je nach Standort)*



„Dem Kind eine Brücke bauen“

# Haltung und Selbstverständnis der PädagogIn im frühkindlichen Bereich

„Sei der  
Gegenwart  
bewusst“

## HALTUNG, NEUGIERDE, EMPATHIE

Folgende Kompetenzen stellen wir vor:

- Gelassenheit
- Neugierde
- Empathie
- Beziehungsfähigkeit
- Liebesfähigkeit
- Respekt
- Werteorientierung
- Reflexionsfähigkeit
- Selbstkonzept/Rollenverständnis

Die pädagogischen Fachkräfte im Krippenbereich müssen ein umfassendes Wissen über die Entwicklung vom Säugling zum Kleinkind haben und bereit sein, sich ständig fortzubilden. Eine geschulte Wahrnehmung ist eines der wichtigsten Instrumente, um die Bedürfnisse der Kinder (oft nur durch Mimik und Gestik) zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Und sie sollte authentisch sein, um diesen hohen Anforderungen gerecht zu werden.

Eltern sind die Spezialisten ihrer Kinder – und somit sollte eine pädagogische Fachkraft den Eltern anerkennend und wertschätzend begegnen, um sie in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, ohne ihnen etwas aufzusetzen oder sie zu bevormunden.

### **Die besten PädagogInnen gehören in die Krippe**

Die pädagogische Fachkraft sollte fähig sein, die elementaren Bedürfnisse, wie stabile emotionale Bindungsbeziehungen mit liebevoller Zuwendung zu den Kindern aufzubauen, einfühlsam und beziehungs- voll zu pflegen, entwicklungsangemessen die Kinder zu fördern, das Kind mitfühlend (empathisch) in Belastungssituationen zu unterstützen, bedingungslos zu akzeptieren und ihm Sicherheit und Geborgenheit geben zu können. Jedes Kind hält uns Erwachsenen einen Spiegel vor, der uns sagt: „Schaut genau hin wie ich euch begegne! Denn ich wünsche mir, das ihr mir auch so begegnet.“

Kompetenzen der Kinder: Kurt Gerwig stellt die Kinder in den Mittelpunkt. Er vergleicht die Kompetenzen, die Kinder von Geburt an mitbringen, mit denen, die die pädagogischen Fachkräfte für ihren Beruf benötigen. In Anlehnung an die Aussagen von Gerald Hüther, fordert er dazu auf, sich von den Kindern einladen, ermutigen und inspirieren zu lassen. Sein Abschlusskommentar „Also die Kinder weisen uns den richtigen Weg. Es ist an uns, diesen mit ihnen zu gehen!“

### Praktische Umsetzung

- Unterschiedliche Aneignung von Welt wahrnehmen
- Beobachten!!
- Jeder Verbotsspruch ist eine Ausgrenzung von Bildungsprozessen
- Aufmerksam den Interessen des Kindes gegenüber, Kind erfährt dadurch Wertschätzung
- Nie gegen die Kräfte eines Kindes agieren.
- Das Kind ernst nehmen (zuhören, nicht ausgrenzen und beschämen)
- Vertrauen, Ernsthaftigkeit, Verlässlichkeit, situationsangemessenes Verhalten
- Ich bin Muster/Vorbild!
- Positive Grundeinstellung zum Leben haben, lebensbejahend
- Fortschritte der Kinder aufzeigen, wertschätzender Umgang
- Möglichkeiten der Kinder in der Gruppe nutzen, gemeinsame Unterstützung
- Neugier, Interesse entfachen, Spannung aufbauen, Kinder beteiligen (neues Kind als Bildungsangebot, Bild von neuem Kind aufhängen)
- Anlässe für Widerstandsfähigkeit (es muss nicht jeder alles mitmachen und wollen), achtsamer Umgang, beobachten!
- Unsicherheit bei Kindern, Stolpersteine in der Entwicklung nicht ausblenden, thematisieren
- Einen anderen Umgang mit der Unsicherheit herstellen, so dass sie zur Sicherheit wird



„Kinder zeigen uns den richtigen Weg - lassen wir uns von ihnen einladen, ermutigen und inspirieren.“

# Beobachten/Dokumentation – Chancengerechtigkeit

## BE-OBACHTEN ANSTATT BE-GUTACHTEN

### Stärken statt Defizitorientierung bei der Beobachtung und Dokumentation

#### Wahrnehmen – Beobachten – Beachten

Beobachten lernen Kinder in den ersten Lebenswochen. Es gehört zu den ersten komplexen Handlungen, an denen mehrere Bereiche der sich entfaltenden kindlichen Persönlichkeit beteiligt sind. Denn Beobachtung ist mehr als Wahrnehmen. Aus Wahrnehmen entsteht Beobachten, wenn Interesse, Neugierde hinzukommen und die Wahrnehmung sich auf einen bestimmten Gegenstand, eine ausgewählte Person, einen Vorgang als Ausschnitt aus der Umwelt fokussiert. Dabei erbringen schon Säuglinge eine doppelte Konzentrationsleistung: Durch Selektion aus der Vielfalt von Umweltreizen konzentrieren sie sich auf ein bestimmtes Objekt und halten zusätzlich diese objektgebundene Aufmerksamkeit eine gewisse Zeit an. Durch Beobachtungen schenken Kinder wie Erwachsene damit einem Gegenstand, Vorgang oder einer Person Beobachtung und Achtung.

#### Beobachten – Lernen – Denken

Im Beobachten und Beachtung schenken realisieren Kinder zugleich Kernleistungen; denn sie bauen Interessen, Bedeutungen und Strategien der Interessenverfolgung auf. Und sie versuchen ihre Beobachtungen mit Vorwissen, Erinnerungen und anderen Bedeutungsträgern zu verknüpfen. Beobachtung kann verstanden werden als konzentriertes Einholen, Aufnehmen und Verarbeiten von Informationen, die durch die Kanäle sinnlicher Wahrnehmung vermittelt werden.<sup>6</sup> Diese Aufnahme und Verarbeitung von Informationen ist zentraler Prozess des Denkens und der menschlichen Erkenntnis.

#### Beobachten als ganzheitlicher Prozess

Beobachtung mündet in der Regel in kognitive Prozesse ein, sie ist aber zugleich ein Vorgang, der eingebettet ist in ein vielfältiges Geflecht von Beteiligungen der Bereiche des Individuums. Beteiligt sind oft verschiedene Sinne neben dem Gesichtssinn, Motorik sowie emotionale und

kognitive Aktivität: So müssen wir, wenn unsere Beobachtung genau sein soll, an den Beobachtungsgegenstand nahe herangehen, den Gegenstand von verschiedenen Seiten, von oben und unten betrachten, wir befühlen und beschnuppern ihn vielleicht, aktivieren Erinnerungen, nehmen Einschätzungen und Bewertungen vor. So wird die auf den Gegenstand, eine Person, einen Vorgang exklusiv und selektiv konzentrierte Wahrnehmung wieder verknüpft mit einem Netzwerk von Aktions-, Emotions- und Kognitionsbeziehungen.

### WELCHE ZIELE SOLLEN ERREICHT WERDEN?

- Das Kind durch die Beobachtung da abzuholen, wo es steht.
- Den Entwicklungsstand des Kindes erkennen
- Den Eltern detaillierte und gesicherte Informationen geben
- Die Stärken und Schwächen erkennen
- Ein besseres Verständnis für Situationen und Verhalten des Kindes erreichen
- Die Stellung des Kindes in der Gruppe erfahren
- Erfassen von Verhaltensweisen in verschiedenen Situationen des täglichen Lebens des Kindes in der Gruppe
- Eltern können über die Stellung ihres Kindes innerhalb der Gruppe informiert werden
- Es soll die momentane Gruppensituation erkannt werden, um das pädagogische Handeln danach auszurichten.
- Es soll etwas über die Beziehung der Kinder untereinander erkannt werden

### AUFGABEN DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRAFT

- Sie führt regelmäßige Beobachtungen einzelner Kinder oder Kindergruppen durch, dokumentiert und wertet sie – im Team, mit Kindern und Eltern – aus.
- Sie achtet dabei auf alle Kinder und beobachtet nicht nur diejenigen, die zeitweise mehr Zuwendung benötigen als andere.
- Sie entwickelt pädagogische Schlussfolgerungen für die Bildungschancen und Bildungserfahrungen, die den einzelnen Kindern in



Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.

*Antoine de  
Saint-Exupéry  
(Werk: Die Stadt  
in der  
Wüste / Citadelle)*

der Kita ermöglicht werden. Sie entdeckt, an welchen Stellen weitere Angebote und Herausforderungen oder Unterstützung fehlen.

- Sie beschreibt mit Hilfe der fortlaufenden Beobachtungsnotizen, der Reflexion und der Einschätzungen der Eltern, welche Entwicklungsschritte ein Kind gemacht und welche Wege es dahin genommen hat.
- Sie findet organisatorische Möglichkeiten und Verfahren, welche die regelmäßigen Beobachtungen unter Berücksichtigung der jeweiligen Bedingungen in der Kita sichern.
- Sie hält die Ergebnisse der Reflexion schriftlich fest und achtet bei der Formulierung darauf, dass die Inhalte für Eltern verständlich sind.
- Sie sichert jedem Kind seine individuelle Entwicklungs- und Bildungsbiografie (Dokumentation) unter Zuhilfenahme vielartiger Medien.

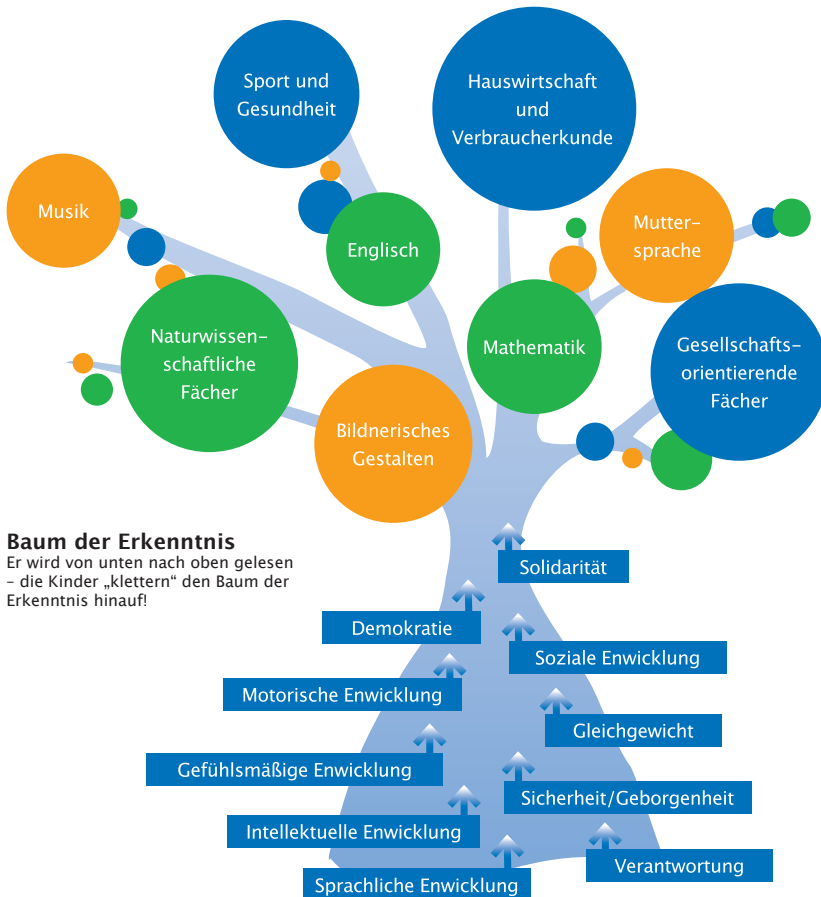
## BEOBACHTUNGSBEREICHE

- |   |                         |
|---|-------------------------|
| ■ äußeres Erscheinungsbild                | ■ kognitives Verhalten  |
| ■ motorisches Verhalten                   | ■ psychisches Verhalten |
| ■ Sprachverhalten                         | ■ Spielverhalten        |
| ■ Lernverhalten                           | ■ Leistungsverhalten    |
| ■ Besondere Auffälligkeiten               | ■ Sozialverhalten       |
| ■ Kind–Kind / Kind–Eltern / Kind–Erzieher |                         |

## VON DER BEOBACHTUNG ZUR ACHTUNG

### 10 Thesen zur Beobachtung

- Beim Be(ob)achten werden keine Fakten, sondern Botschaften wahrgenommen (gesehen, gehört, gefühlt, gedacht).
- Be(ob)achtungen wählen aus; sie heben hervor, übersehen, deuten.
- Be(ob)achtungen erfassen nur sichtbare und hörbare Aspekte; die Persönlichkeit des Kindes ist mehr als die Summe der beobachteten Teile.
- Die Art und Weise, wie Kinder sich ausdrücken, ist nicht unmittelbar zu verstehen.
- Be(ob)achtungen werden oft durchgeführt, weil Erwachsene ihre Probleme mit dem Kind lösen wollen.
- Be(ob)achtungen sind entscheidend geprägt von der Haltung, mit der sie durchgeführt werden.



- Kinder reagieren auf Be(ob)achtungen; sie „richten sich ein“ darauf, was sie als Beobachtete spüren.
- Be(ob)achtungen können nur zu Achtungen führen, wenn sie dialogisch sind. Sie werden nicht „am Kind“ durchgeführt, sondern sind eine Form der Kommunikation mit dem Kind.
- Auch Kinder be(ob)achten ständig und aufmerksam, auch sie deuten, was sie wahrnehmen.
- Aus Be(ob)achtungen lassen sich immer (!! widersprüchliche und verschiedene Schlussfolgerungen ziehen, deshalb müssen Schlussfolgerungen kommuniziert werden.

# Elternarbeit

## DEFINITION VON ELTERNARBEIT

Unter Elternarbeit verstehen wir

- „die Summe aller pädagogischen Angebote für Eltern und Bemühungen zur Verbesserung des elterlichen Erziehungsverhaltens,
- die Offenlegung und Abstimmung der Erziehung zwischen Familien und außerfamiliären Erziehungseinrichtungen und
- die Verbesserung der Erziehungssituation in außerfamiliären Einrichtungen unter Einbeziehung der Eltern“<sup>7</sup>.

Elternarbeit

- „umfasst die Gesamtheit der Angebote einer Kindertageseinrichtung an die Familien ihres Einzugsgebietes.
- ist elementarer Bestandteil der pädagogischen Arbeit, die auf die Betreuung, Erziehung und Bildung ausgerichtet ist.
- beruht auf der konstruktiven, partnerschaftlichen und dialogischen Kooperation zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften.
- beinhaltet:
  - Informationen über die Einrichtung,
  - Abklärung gegenseitiger Erwartungen,
  - aktive Mitwirkung der Eltern,
  - Begegnungsmöglichkeiten für Eltern,
  - Unterstützung anderer sozialen Netzwerke im Gemeinwesen.“<sup>8</sup>

## ZIEL DER ELTERNARBEIT

Ziel unserer Elternarbeit ist es, eine offene, akzeptierende, tolerante und vertrauensvolle wechselseitige Öffnung zwischen Eltern und Einrichtung zu erreichen. Zum Wohle des Kindes geht es hier um eine Erziehungspartnerschaft zwischen beiden Parteien, die günstige Entwicklungsbedingungen für das Kind schafft. Pädagogische Fachkräfte und Eltern lernen voneinander, werden zur Reflexion eigener Vorstellungen und Erkenntnisse angeregt und erkennen die Kompetenzen des jeweils anderen. Somit wird eine ganzheitliche Beziehung geschaffen. Auf Seiten der Eltern schafft die wechselseitige Öffnung wertschätzende Gefühle, die sich in Form eines Mitwirkungsrechtes (Demokratisierung

in CJD Kindertageseinrichtungen) ausdrücken. So können Eltern bei der Projektarbeit, Organisation von Festen und an der Konzepterstellung mitwirken. Werden ihnen relevante Rechte im Kindergartenvorstand/-beirat übertragen, werden Eltern zu InteressenvertreterInnen der Einrichtung gegenüber der Öffentlichkeit.

Erwartungen an die Elternarbeit (z.B. die gewünschten Formen und die bevorzugten Zeiten) können im Gespräch und bei Elternveranstaltungen ermittelt werden, aber auch per Fragebogen.

## FORMEN DER ELTERNARBEIT

Die unterschiedlichen Formen der Elternarbeit, derer sich pädagogische Fachkräfte im CJD bedienen können, sollten sich an den Fähigkeiten und Eigenschaften der Eltern orientieren. Dies hat allerdings zur Folge, dass bestimmte Eltern immer nur bestimmte Tätigkeiten ausführen. Daher kann der Anschein entstehen, dass nicht alle Eltern erreicht werden. Allerdings zählen auch „einfache“ Formen der Mitwirkung zur Elternarbeit, die von allen pädagogischen Fachkräften beachtet werden sollten. „Das Lesen unseres Elternbriefes *ist* Mitwirkung; das Mitbringen von Stoffresten *ist* Mitwirkung; das Gespräch mit einem anderen Elternteil über das auffällige Verhalten eines Kindes *ist* Mitwirkung; die Bitte um Unterstützung durch das Personal in Zeiten der Belastung *ist* Mitwirkung.“<sup>9</sup>

Deutlich wird, dass Elternarbeit also immer auf einem Kompromiss beruht. Auf der einen Seite stehen die Bedürfnisse und Fertigkeiten der Kinder und deren Familienmitglieder und auf der anderen Seite die der CJD Kindertageseinrichtung und der dazugehörigen pädagogischen Fachkräfte. Diese stehen damit in der Verantwortung sich einen Überblick zu verschaffen, der beide Komponenten vereint und im Idealfall in Einklang bringt. „In der Regel müssen also recht unterschiedliche Formen der Elternarbeit angeboten werden, um die Bedürfnisse, Erwartungen und Wünsche der Eltern zu entsprechen“. Erschwerend kommt hinzu, dass die Formen der Elternarbeit dem elterlichen Zeitbudget entsprechen müssen. Hier kommt die so genannte Jahresplanung zum Tragen, welche die Eltern rechtzeitig auf Veranstaltungen hinweist und ein etwaigen Zeit- und Arbeitsaufwand abschätzen lässt.

In der folgenden Tabelle sind die unterschiedlichen Formen der Elternarbeit, welche in CJD Kindertageseinrichtungen angewendet werden können, zusammengefasst<sup>10</sup>:

Angebote vor Aufnahme des Kindes	erster Kontakt zu Eltern durch: Anmeldegespräch, Vorbesuche in der Gruppe, regelmäßige Besuchsnachmittage (Veranstaltungen wie Elterncafé, Babytreff, ...), Einführungselternabend, Hausbesuche oder Telefonanrufe vor Beginn des Kindergartenjahres
Angebote unter Beteiligung von Eltern und Erzieherinnen	Elternabende, Gruppenelternabende, Elterngruppen (mit/ohne Kinderbetreuung), themenspezifische Gesprächskreise, Treffpunkt für Alleinerziehende, Vätergruppe, Treffpunkt für Aussiedler/ Ausländer, Gartenarbeit, Kochen für Kinder, Spielplatzgestaltung, Renovieren/ Reparieren, Büroarbeit, Buchhaltung, Elternbefragung
Angebote unter Beteiligung von Familien und Erzieherinnen	Feste und Feiern, Bazare, Märkte, Verkauf von Second-Hand-Kleidung, Freizeitangebote für Familien (z.B. Wanderungen, Ausflüge), Bastelnachmittage, Spielnachmittage, Kurse (z.B. Töpfern), Familiengottesdienste, Vater-Kind-Gruppe/ -angebote, Familienfreizeiten
Eltern als Miterzieher	Mitwirkung von Eltern bei Gruppenaktivitäten, Beschäftigungen und Spielen, Begleitung der Gruppe bei Außenkontakten, Einbeziehung in die Entwicklung von Jahres- und Rahmenplänen, die Planung von Veranstaltungen und besonderen Aktivitäten, die Gestaltung von Spielecken usw., Kita-Projekte unter Einbeziehung der Eltern (z.B. Besuche am Arbeitsplatz, Vorführung besonderer Fertigkeiten), Kurse für Kinder oder Teilgruppen (z.B. Sprachunterricht, Schwimmkurs, Töpferkurs), Einspringen von Eltern bei Abwesenheit von Fachkräften (z.B. wegen Erkrankung, Fortbildung)

Angebote nur für Eltern	Elternstammtisch, Elternsitzecke (auch im Garten), Elterncafé, Treffpunktmöglichkeiten am Abend oder am Wochenende, Elterngruppe/-arbeitskreis (allgemein, themen-/ aktivitätenorientiert, Hobbygruppe), Väter-/ Müttergruppen, Angebote von Eltern für Eltern, Elternselbsthilfe (z.B. wechselseitige Kinderbetreuung)
Einzelkontakte	Tür- und Angelgespräche, Termingespräche, Telefonkontakte (regelmäßig oder nur bei Bedarf), Mitgabe/ Übersendung von Notizen über besondere Ereignisse, Tagebücher für jedes einzelne Kind, Beratungsgespräche (mit Mutter, Eltern, Familie; unter Einbeziehung von Dritten), Vermittlung von Hilfsangeboten, Hospitation, Hausbesuche
Informative Angebote	schriftliche Konzeption der Kindertageseinrichtung, Elternbriefe/ -zeitschrift, schwarzes Brett, Rahmenplanaushang, Tagesberichte, Fotowand, Buch- und Spielausstellung, Ausleihmöglichkeit (Spiele, Bücher, Artikel, Musikkassetten), Beratungsführer für Eltern, Auslegen von Informationsbroschüren
Elternvertretung	Einbeziehung in die Konzeptionsentwicklung, Besprechung der Ziele und Methoden der pädagogischen Arbeit, Einbindung in Organisation und Verwaltungsaufgaben, gemeinsames Erstellen der Jahres- und Projektpläne, Einbeziehung in die Planung, Vorbereitung und Gestaltung besonderer Aktivitäten und Veranstaltungen
Kommunalpolitisches Engagement	Eltern als Fürsprecher der Kindertageseinrichtung, Eltern als Interessensvertreter für Kinder, Zusammenarbeit mit Elternvereinigungen, Initiativgruppen, Verbänden und Einrichtungen der Familienselbsthilfe

Resümierend kann festgehalten werden, dass eine Elternidentifikation mit der CJD Einrichtung nur entstehen kann, wenn ausreichend Veranstaltungen für Eltern und Kinder durchgeführt werden. Diese helfen dabei, dass Eltern sich aktiv einbringen. Dann planen und führen sie Feste und Projekte durch, begleiten Kinder bei Exkursionen und helfen bei Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten in der Einrichtung. „Hier können sich auch sozial schwache Familien, Migrant/innen und Arbeitslose betätigen, was z.B. zur gesellschaftlichen Integration und zur Stärkung von Selbstwertgefühlen beiträgt.“<sup>11</sup> Dabei nicht außer Acht zu lassen ist die damit zusammenhängende Gemeinwesenarbeit, die zu Akquirierung neuer Eltern dient.

## Qualitätsstandards der Elternarbeit in unseren CJD Kindertageseinrichtungen

Wenn sich nun eine Elternbereitschaft zur aktiven Mithilfe in der CJD Kindertageseinrichtung gefunden hat, wie kann eine einheitliche Qualität dieser gemessen werden? Um diese Frage adäquat beantworten zu können, müssen Standards eingeführt werden. Als ein allgemeiner Standard gilt hier bspw. eine angemessene *Kommunikation* zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften.

„Bei der Elternarbeit handelt es sich um einen wechselseitigen Kommunikationsprozess, in dem es darum geht, Informationen über das Kind und sein jeweiliges Umfeld auszutauschen und – darauf aufbauend – ein größeres Verständnis für das Verhalten des Kindes zu gewinnen, eigene Einstellungen zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern“<sup>12</sup>.

Diese Form beginnt beim ersten Anmeldegespräch, so dass Grundlagen für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gewonnen werden können, welche bei *Tür- und Angelgesprächen*, aber auch *Termingesprächen* ausgebaut werden. Es handelt sich um Entwicklungsgespräche, die in einer Atmosphäre der wechselseitigen Wertschätzung und Achtung stattfinden sollten, denn nur so können Eltern Vertrauen zu den pädagogischen Fachkräften aufbauen und sich verstanden fühlen. Ist diese Beziehungsebene erreicht, tendieren Eltern eher zur Selbstreflexion, akzeptieren Vorschläge der pädagogischen Fachkräfte und sind zu möglichen (oder notwendigen) Verhaltensänderungen bereit. Konflikte können so verhindert werden.

Allgemeine Standards erfragen aber auch in regelmäßigen Abständen die Bedürfnisse und Erwartungen der Eltern, z.B. durch die Verteilung von Fragebögen, durch die Einrichtung eines „Kummerkastens“ oder Einsendung von regelmäßigen Elternbriefen. Werden hier Defizite ermittelt, können etwa durch Weiterqualifizierung des Personals, Einführung weiterer Formen der Elternarbeit, etc. Gegenmaßnahmen installiert werden. „Zumeist ist eine positive Weiterentwicklung möglich – insbesondere wenn Qualitätssicherung verstanden wird als „ein Weg des Denkens mit dem Anspruch der stetigen Verbesserung. Es gilt also, das Gute durch noch Besseres zu ersetzen und sich nicht auf den Erfolgen von gestern auszuruhen.“<sup>13</sup>

## Kinderschutz und Kinderrechte

Das Geheimnis einer erfolgreichen Erziehung liegt nicht darin, alles perfekt zu machen. Sondern darin, immer wieder die Balance zu suchen.

Mit der Einführung des § 8a SGB VIII wurde der Schutzauftrag für Kinder in Einrichtungen konkretisiert und auf das CJD übertragen. Diesen Schutzauftrag wahrzunehmen heißt in unserer Einrichtung, die Signale einer möglichen Kindeswohlgefährdung zu erkennen und ihn zentral als Hilfeauftrag zu begreifen. Familien, in denen das Wohl von Kindern akut und/oder perspektivisch gefährdet ist, brauchen Hilfen, die sie bedarfsgerecht unterstützen, ihnen Perspektivenwechsel und Orientierung eröffnen und sie solange begleiten, bis sie soweit stabilisiert sind und die Gefährdung abgewendet ist.

### **Der Schutz des Kindes muss im Einvernehmen mit den Eltern gelingen.**

Unser oberstes Ziel der frühkindlichen Betreuung ist, mit den Eltern gemeinsam für das Wohlergehen des Kindes Sorge zu tragen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern.

### **Vertrauen schaffen**

Durch Fortbildungsangebote für die Eltern und/oder themenzentrierte Elternabende können Erziehungsthemen benannt und offen diskutiert werden. Durch gelungene Elterngespräche, fachliche Beratung und Begleitung werden Familien gestärkt und der Kinderschutz verbessert. Wir schaffen eine gute Kommunikationsgrundlage, schaffen Vertrauen und Kooperationsbereitschaft.

Schelten richtet Zorn an, aber Ermunterung macht fröhliche Leute.

*Friedrich von  
Bodelschwingh*

### **Eltern stärken**

Bei der Wahrnehmung des Schutzauftrages geht es uns darum, Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen und zu stärken, eine mögliche Gefährdung des Kindes gemeinsam zu erkennen und mögliche Risiken gemeinsam einzuschätzen.

### **Gemeinsam Hilfeideen entwickeln**

Es gilt, die Erziehungsressourcen der Familien zu erkennen, sie zu beleben und durch Einbeziehung von verschiedenen Leistungsangeboten im örtlichen Einzugsbereich auf mögliche Hilfen hinzuwirken. Wir unterstützen die Familie bei der Entwicklung neuer Handlungsstrategien. *Kinder haben das Recht auf körperliche, geistige und seelische Entwicklung. Dies zu fördern ist unser Auftrag.*

## Kinder stärken von Anfang an

Das CJD engagiert sich als Anwalt und Partner für das Wohl des Kindes, indem es sich aktiv dafür einsetzt, dass für Kinder – besonders für diejenigen, die unter Benachteiligung leiden – förderliche Lebensbedingungen geschaffen werden. Ziel des CJD ist es, Kinder zu stärken, zu befähigen sowie ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftschancen nachhaltig zu verbessern. Um ihre kommunikativen Fähigkeiten zu nutzen und zu erweitern, benötigen Kinder in den ersten Lebensjahren Erwachsene, die ihnen zugewandt sind, die feinfühlig auf die Signale des Kindes eingehen und bereit sind, sich in Dialogform auf ihre Ausdrucks- und Entwicklungsmöglichkeit einzustellen.

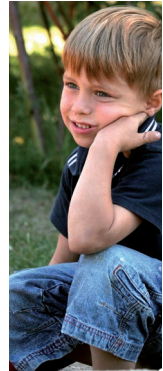
Kinder haben ein Recht

- auf physiologische Bedürfnisse und ein Recht auf gesundheitliche Vorsorge.
- Sie haben ein Recht auf Sicherheit und Schutz vor Gewalt.
- Sie haben ein Recht auf eine liebevolle Bindung, soziale Beziehungen, gesellschaftliche und sprachliche Integration.
- Ein Recht auf Anerkennung, Wertschätzung und Verständnis.
- Das Recht auf Selbstverwirklichung durch Spiel und Anregung, Lernen und Bildung muss gewährleistet sein.

## Qualitätsentwicklung und –sicherung im Kinderschutz

Durch Supervision, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und regelmäßigen Fortbildungen der qualifizierten und nach § 72a ausgewählten MitarbeiterInnen werden unsere Ansätze immer wieder überdacht und abgeglichen. Wir evaluieren, analysieren und arbeiten mit Qualitätsstandards. Leitlinien zur Sicherung der Rechte von Kindern sind entwickelt und werden regelmäßig überprüft und fortgeschrieben.

Gefährdungseinschätzungsinstrumente, Handlungsleitlinien und die Beratung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft nach § 8a helfen bei der Klärung einer möglichen Gefährdung. Gezielte Beobachtung und ein gut entwickeltes Dokumentensystem werden sicher angewendet und Prinzipien des Datenschutzes werden zuverlässig beachtet.



Sich für Kinder einzusetzen heißt, sich für ihre Rechte zu engagieren, sie zu achten und zu stärken.

## Raumkonzepte

„Der Raum ist der dritte Erzieher“<sup>14</sup>

In der Reggio-Pädagogik ist das Kind Forscher, Entdecker, Künstler und aktiver Konstrukteur von Wissen, Können und seiner Identität und dafür braucht es u.a. eine entsprechende Umgebung. Schon von Geburt an verfügen Kinder über Wahrnehmungsmöglichkeiten – und zwar im Bereich des Tastens, Fühlens, Hörens, Sehens, Riechens und Schmeckens. Damit Kinder über ihren Körper und ihre Sinne Erfahrungen sammeln können, brauchen sie ansprechende und anregende Räume. Für Kinder hat die Raumgestaltung eine entscheidende Bedeutung um ihren Bedürfnissen und Interessen gerecht zu werden. Kinder erschließen sich die Umwelt vom eigenen Körper ausgehend. Alle frühkindlichen (Raum)-Erfahrungen sind Körper- und damit Bewegungserfahrungen.<sup>15</sup> Zudem sollte bei der Gestaltung des Raumes darauf geachtet werden, dass sie dem Kind Geborgenheit und Schutz vermitteln und die Möglichkeit zur Ruhe und Entspannung bieten.

### **Kinder brauchen Räume,**

- in denen sie sich geborgen fühlen,
- in denen sie ihrem Spiel eine eigene Bedeutung geben können
- in denen sie anderen begegnen,
- die sie verändern und gestalten können,
- die Platz lassen für eigene Individualität, für Neugierde und Entdeckungen,
- in denen sie sich bewegen können,
- in denen sie Ruhe finden,
- in denen sie ihre Sinne entfalten können,
- die ihnen Begrenzungen und Halt geben, aber auch Freiheit der eigenen Spielentscheidung lassen<sup>16</sup>

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es herauszufinden, was das Kind gerade benötigt und wie das Kind unterstützt werden kann.

### **Schlafen und Ruhen**

Nach der Zeit der Bewegung, der Entdeckung und des Spielens sind Ruhephasen nötig. Gerade bei Kindern unter 3 Jahren zeigen sich die unterschiedlichsten Ruhezeiten und unterschiedliche Schlafbedürfnisse. Daher sollten separate Räume zum Schlafen und Ruhen zur Verfügung

stehen. Kinder müssen sich in einem Schlaf- und Ruheraum wohl und geborgen fühlen, damit sie zur Ruhe kommen können. Der Raum sollte daher möglichst reizarm und doch gemütlich sein. Ob Einzel- oder Gemeinschaftsbetten (große Matratzen) entscheidet jede Einrichtung für sich, gleichwohl ist es für die Kinder wichtig zu wissen, welcher Schlafplatz zu ihnen gehört. Dieser „eigene“ Schlafplatz kann mit persönlichen Gegenständen wie Kuscheltier, Schnuller oder Bildern von zu Hause gestaltet werden.



### **Wickelbereich und Sanitärbereich**

Ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit mit Kindern ist die Körperpflege. Schon Emmi Pikler wies darauf hin, dass „Die Qualität des Umgangs und der Berührungen in Pflegesituationen von großer Bedeutung für das Wohlbefinden des Kindes und die Entwicklung seines Selbstbildes sind.“<sup>17</sup> Der Wickelraum sollte angenehm gestaltet werden. Es ist darauf zu achten, dass der Wickelplatz eine angemessene Höhe hat, weich gepolstert und sicher ist. In unmittelbarer Nähe soll sich ein Waschbecken mit Warmwasseranschluss befinden. Jedes Kind hat sein eigenes Fach mit seinen Wickelutensilien. Fehlen dürfen auch nicht Spiegel über dem Wickelplatz, so dass die Kinder sich jederzeit betrachten können. Blendfreies Licht sollte möglichst Tageslichtqualität haben. Um die Selbstständigkeit der Kinder zu unterstützen, sind kleine Kindertoiletten und Waschrinnen/ Waschbecken in kindgerechter Höhe anzubringen. Auch hier sind Spiegel unverzichtbar. Der Sanitärbereich kann auch als Erlebnisraum für Wasserspiele oder Matschspiele genutzt werden. Ist der Platz groß genug, lohnt sich die Anschaffung eines Planschbeckens, in dem die Kinder mit Wasser oder aber mit Creme / Schaum experimentieren können.

## Kooperation mit anderen Profis

Eine Kindertageseinrichtung versteht sich als Bildungseinrichtung für Kinder und ihre Familien. Neben der eigenen Professionalität erfordert dies darüber hinaus die Bereitschaft, zum Wohle der Entwicklung der Kinder mit anderen Professionen zusammen zu arbeiten und sich als Teil eines Netzwerkes für Familien zu verstehen. Wesentlich für die Weiterentwicklung der eigenen Profession ist der fachliche Austausch mit anderen Bildungseinrichtungen im frühkindlichen Bereich sowohl trägerintern als auch regional.

Der Kontakt zu Bildungseinrichtungen der Altersstufe der Drei- bis Sechsjährigen ist für die Schaffung gelungener Übergänge eine notwendige Voraussetzung und daher eine Selbstverständlichkeit. Eine hohe Bedeutung kommt der Zusammenarbeit mit regionalen Institutionen zu, die sich ebenfalls um die Belange der Familien kümmern, wie Erziehungsberatungsstellen und Familienhilfe des örtlichen Jugendamtes.

Außerdem wird die Zusammenarbeit mit den örtlichen medizinischen und therapeutischen Einrichtungen im Einvernehmen mit den verantwortlichen Eltern gesucht. Die Beratungsressourcen des Jugenddorfes vor Ort werden z.B. unter Einbeziehung des psychologischen Teams und/oder der Jugendhilfe optimal genutzt.

*Die Begrifflichkeiten sollten den örtlichen Gegebenheiten angepasst und um die Möglichkeiten des eigenen Jugenddorfes ergänzt werden.*



# Anhang:

## Beobachtung und Dokumentation

### VERFAHREN, METHODEN, ENTWICKLUNGSDOKUMENTATION

#### Portfolioarbeit: „Der Weg ist das Ziel.“

##### ENTWICKLUNGSDOKUMENTATION FÜR DAS KIND

- Offenlegen von Informationen über das Kind, um damit einen Austausch und gemeinsames Föähig werden zu ermöglichen.
- Ermöglicht intensiven Austausch mit Eltern und Kind über seinen Erziehungsprozess.
- Ein offener Austausch ist die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit am Wohle des Kindes.
- Dokumentation von gerade bewältigten Entwicklungsschritten (wann, wie und auf welcher Weise war dies möglich).
- Fotos und knappe, erzählende Texte dienen dazu, die Kinder selbst anzusprechen.
- Portfolio beschreibt das Positive
- uns interessiert wie etwas gemacht wird
- Aufzeigen das ist das eigene, besondere, charakteristische auf den Weg ins Leben
- Die Individualität der Kinder wie wiedergegeben
- Offenbarung und Entwicklungsstationen die alle durchlaufen sowie Dinge, bei denen jemand eine besondere Fähigkeit entwickelt
- Eltern bekommen einen Einblick auf Entwicklungsprozesse sowie ihre Bedeutung - (das selbstgesteuerte Lernen ihres Kindes)

##### FORMULIERUNGEN

- Texte im Portfolio sollen wertschützend, sachlich, allgemein verständlich sein
- beim Portfolio geht es niemals um das „Ergebnis“ als solches, sondern um den dahinterstehenden Prozess
  - > Kompetenzen der Kinder werden vor allem dann im Portfolio dokumentiert, wenn sie die Kinder auch außerhalb gelenkter Angebote anwenden können

### GESTALTUNG DER PORTFOLIOORDNER

- Unterteilung in einzelne Kitajahre
- jährliche wiederkehrende Selbstportraits
- Foto des Kindes sowie Beschriftung mit Vornamen
- Klarsichthüllen
- Rubrik für zufällige Beobachtungen
- Rubrik für gezielte Beobachtungen
- Fundsachen, gebasteltes
- Foto-Dokumentation
- Elternrubrik

### ENTWICKLUNGSPROZESSE SICHTBAR MACHEN

- Portfolioseiten mit konkreten Zielen in Bezug auf die Dokumentation von Entwicklungsschritten und welche Gespräche durch das Blatt initiiert werden können
- Portfolioblätter zur Bildungsdokumentation
- Portfolioblätter zur Förderung der Zusammenarbeit von Eltern und Pädagoginnen

### PLANEN, BEOBACHTEN, ENTWICKLUNGSGESPRÄCHE FÜHREN

- aus der Beobachtung der Kinder planen
- aus den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder Ziele entwickeln und durch Anreize, Unterstützung und Materialangebote diese erreichen
- Lotusplan mit den Fragen
  - „Was tun die Kinder?“
  - „Warum tun die Kinder das, was sie tun?“
  - „Was könnte den Kindern bei ihren Themen weiterhelfen?“
- Was macht jedes einzelne Kind in einem bestimmten Zeitraum?
- Mit welchem Material, in welcher Ecke beschäftigt es sich besonders intensiv und aus welchem Grund hat es genau diese Beschäftigung gewählt?
- Gibt es für das Kind etwas herauszufinden, z.B. Rollenspiel welchen Sinn eine bestimmte Verhaltensweise hat

### GEZIELT BEOBACHTEN

- Beobachten und nicht gleichzeitig Mitspieler sein
- stichwortartige Notizen machen
- Beobachtungsschwerpunkte festlegen

### ENTWICKLUNGSGESPRÄCHE MIT ELTERN

- Erste Elterngespräche am Ende der Eingewöhnungszeit
- mindestens einmal im Jahr

### DIE INDIVIDUELLEN ENTWICKLUNGSPÄNE

- Entwicklungstabellen, die Potentiale aufzeigen
- Einwicklung einschätzen

### BEOBACHTEN UND DOKUMENTIEREN

#### **Bildungs- und Lerngeschichten des Deutschen Jugendinstituts Kornelia Schneider**

Der Ansatz der Lerngeschichten ist ein Beobachtungsverfahren aus Neuseeland, das dort im Zusammenhang mit dem Curriculum für die frühe Kindheit entwickelt wurde. Ziel der Beobachtung ist, Bildungsprozesse und Lerndispositionen auf der Basis von Interessen, Wissen und Fähigkeiten der Kinder zu fördern.

Lerndispositionen sagen etwas darüber aus, wie das Kind sich mit seiner Umwelt auseinandersetzt, wie es an Dinge herangeht, wie es in Beziehung geht, wie es Lerngelegenheiten wahrnimmt und nutzt. Wenn es um Prozesse geht, muss das Beobachtungs- und Auswertungsverfahren auch einen Prozesscharakter haben.

Es gehören 4 Arbeitsschritte dazu:

- Beschreiben
- Diskutieren
- Dokumentieren
- Entscheiden / Planen

Am Anfang steht das Beobachten. Die Beschreibung der Beobachtung ergibt den Stoff für die „Lerngeschichte“ (learning story). Weil die Beobachtung daraufhin analysiert wird, was sie über das Lernen des Kindes erzählt, wird sie „Lerngeschichte“ genannt. Die Lerngeschichte wird in eine Erzählform gekleidet und dem Kind wiedererzählt oder vorgelesen.

Beobachtungsgegenstand sind fortlaufende Handlungen von Kindern. Schon 5- bis 10-minütige Beobachtungen bergen viel zu entdecken. Aber zunächst wird nur während des Beobachtens möglichst genau beschrieben, was das Kind tut. Man kann auch Videoaufzeichnungen, Tonaufzeichnungen oder Fotos machen, um Handlungsverläufe zu erfassen oder die Beschreibung zu ergänzen. Entscheidend ist, dass es um sog. unstrukturierte oder freie Beobachtung geht, d. h. die Beschreibung von Beobachtungssequenzen, ohne sich dabei nach Beobachtungskriterien zu richten.

Eine Strukturierung anhand von Kriterien (bestimmten Beobachtungsmerkmalen) erfolgt erst bei der Auswertung der beobachteten „Geschichten“. Wenn die Beschreibungen so ausführlich sind, dass auch für jemanden, der oder die die Szene nicht selbst miterlebt hat, ein Bild entsteht, was das Kind hintereinander getan hat und wie es das getan hat, sind sie im Nachhinein für alle möglichen Auswertungsgesichtspunkte zu nutzen. Man kann mit verschiedenen Linsen oder Wahrnehmungsbrillen daran gehen.

Es lässt sich z. B. aus den Beschreibungen herauslesen, womit sich das Kind auseinandersetzt, was sein Anliegen ist:

- worin seine Haupttätigkeit besteht,
- was es ausprobiert,
- welche Spur es verfolgt,
- was es erreichen will,

- ob eine Frage hinter seinen Handlungen steckt,
- welche Lerndispositionen in seinen Handlungen und Ausdrucksweisen erkennbar sind:
- woran es Interesse findet,
- wobei es sich engagiert, sich vertieft und längere Zeit dabei bleibt

#### ORIENTIERUNGSHILFE: KRITERIEN VON LERNGESCHICHTEN

- sind Geschichten, die über das Lernen des Kindes erzählen;
- basieren immer auf der Grundlage von Beobachtungen und deren Auswertungen mit Hilfe der Lerndispositionen;
- werden für jedes Kind in der Kindertageseinrichtung geschrieben;
- dienen dazu, mit dem Kind selbst und mit seinen Eltern in Dialog zu treten;
- werden in dem Portfolio des Kindes aufbewahrt;
- haben viele verschiedene Gesichter.

**Beim Schreiben von Lerngeschichten auf der Basis der Beobachtungen sind folgende Kriterien zu beachten:**

##### **Für Kinder verständliche Formulierungen**

- einfache und klare Sätze schreiben;
- für Kinder nachvollziehbare Inhalte formulieren;
- den (Sprach-) Entwicklungsstand des Kindes berücksichtigen;
- Verallgemeinerungen vermeiden.

##### **Wiedergabe von Beobachtungssituationen**

- Beobachtete Handlungsverläufe zusammenfassend wiedergeben;
- Wenn möglich, wörtliche Rede verwenden.

##### **Bezug zu den Lerndispositionen**

- Die Ergebnisse der Analyse nach Lerndispositionen einfließen lassen, um vom Lernen des Kindes zu erzählen;
- Genaue Beschreibungen, woran sich die einzelnen Lerndispositionen erkennen lassen.

**Einschätzungen und Interpretationen**

- Einschätzungen aus der Analyse und dem kollegialen Austausch einfließen lassen;
- Interesse des Kindes interpretieren und formulieren;
- Einschätzungen, um welches Lernen es in den beobachteten Situationen ging;
- ggf. Informationen aus dem Austausch mit dem Kind einfließen lassen.

**Anerkennung der Lernaktivitäten**

- anerkennend und wertschätzend formulieren, um die natürlich Lust und Freude am Lernen und Entdecken zu unterstützen;
- die Stärken und Fähigkeiten des Kindes betonen, um es in seinen individuellen Lernaktivitäten zu bestärken.

**Berücksichtigung geplanter „nächster Schritte“ (optional)**

- geplante „nächste Schritte“ formulieren, um für Kinder und Eltern den Zusammenhang zwischen Be(ob)achtung und individueller Unterstützung transparent zu machen;
- Ideen für „nächste Schritte“ vorschlagend formulieren, um Kinder zur Mitgestaltung bei der Umsetzung einzuladen.

## WAS LÄSST SICH AUS DEN BEOBACHTUNGSPROTOKOLLEN HERAUSLESEN?

### 1. Womit sich das Kind auseinandersetzt

- worin seine Haupttätigkeit besteht,
- was es ausprobiert,
- welche Spur es verfolgt,
- was es erreichen will,
- ob eine Frage hinter seinen Handlungen steckt

### 2. Welche Lerndispositionen in seinen Handlungen und Ausdrucksweisen erkennbar sind

- woran es Interesse findet
- wobei es sich engagiert, sich vertieft und längere Zeit dabei bleibt,
- ob und wie es bei Schwierigkeiten und Unsicherheiten standhält,
- ob und wie es sich ausdrückt, mitteilt und mit anderen austauscht,
- ob und wie es sich in Lerngemeinschaften einbringt;

### 3. Welches Wissen und welche Fertigkeiten in seinen Handlungen zum Ausdruck kommen:

- was es schon kann,
- ob es etwas Neues entdeckt und lernt,
- ob es etwas übt,
- welches Wissen es anwendet oder überprüft,
- welche (Konstruktions-) Leistungen in seinen Handlungen stecken.

### Die Auswertung zielt auf das Entscheiden, wie es weiter gehen könnte – Planung:

- welche Lernaspekte für das Kind wichtig sind
- welche nächsten Schritte beim Kind voraussichtlich anstehen
- was diese Schritte erleichtern oder unterstützen könnte
- wie das Kind durch kleine Impulse herausgefordert werden könnte,  
sein Lernen zu erweitern oder zu vertiefen,
- wie man genauer herausfinden kann, worum es dem Kind geht





Niemand ist vor den gerade beschriebenen Schwierigkeiten und Fehlerquellen gefeit.

Es geht also darum:

### **Wahrnehmen – erkennen – reagieren / auf die Kinder eingehen**

- Wahrnehmen, was Kinder tun und wie sie es tun
- Das Lernen der Kinder in ihrem Tun erkennen
- Beziehungen mit Kindern herstellen, die das Lernen der Kinder fördern und die Lust am Lernen steigern

### **MÖGLICHE FEHLER BEI DER BEOBACHTUNG**

1. Die Erzieherin läuft Gefahr, ihre Wahrnehmung auf einige Kinder ihrer Gruppe zu konzentrieren, während ihr andere Kinder nur selten ins Blickfeld geraten.
2. Eine zweite Gefahr liegt in der Versuchung, die Phasen der Beobachtung auf einzelne Situationen oder Aktivitäten zu beschränken.
3. Manche aufschlussreichen Beobachtungen werden nicht gemacht, weil die Erzieherin sich gedrängt fühlt, in das laufende Geschehen lenkend einzugreifen.
4. Mangelnde Vertrautheit mit der Beobachtungssituation.
5. Unsicherheiten im Beschreiben, Deuten und Urteilen.
6. Vorschnelle Deutungen.
7. Äußere Einwirkungen (Lärm, Störungen, Besucher, Telefon).
8. Milde-Effekt (Erzieherin will sich nicht gerne festlegen – Tendenz zur Mitte).
9. Strenge-Effekt (negative Erfahrungen mit einem Kind verleiten zu negativen Beobachtungen).
10. Mögliche Einengung durch Beobachtungsbögen.

Die Beobachtung liegt im Auge des Betrachters und die Gefahr für uns Erwachsene besteht darin, unser Umfeld objektiv anstatt subjektiv zu sehen, da wir unsere Umwelt nicht so wahrnehmen wie sie ist, sondern so, wie wir es gewohnt sind. Eine Vielzahl an Informationen stürmen auf uns ein und nur allzu schnell vermuten und verallgemeinern wir.

„Was vor uns liegt und was hinter uns liegt,  
ist nichts im Vergleich zu dem was in uns liegt!  
Und wenn wir das, was in uns liegt,  
nach außen in die Welt tragen, geschehen Wunder!“

Oliver Loendell Holmes

## Quellen

- 1 Hühnerbein, H. (Hrsgb.), Hirsauer Blätter, Heft 18, 2012; vgl. insb. Dierssen, A. und Hellert, U., „Einleitung – Zum Anspruch des CJD Bildungsverständnis“, Hirsauer Blätter, Heft 18, 2012, S. 9–26
- 2 Gabler, Wirtschaftslexikon
- 3 Zitat Pf. Hartmut Hühnerbein, Sprecher des Vorstands des CJD
- 4 Vgl. Dierssen, A., „Grundsatzartikel ‚Fit fürs Leben – Kernkompetenzen: Pädagogik im CJD‘“, Hirsauer Blätter, Heft 13, 2006; S. 17.
- 5 Hirsauer Blätter, Heft 13/2006, „Kernkompetenzen als Begegnungsraum“  
Aus dem Internet:  
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentrum Bildung  
Religionspädagogik für Kinder von 0–3 Jahren
- 6 vgl. Goldstein 2002, S. 686 ff
- 7 <http://www.juv.at/material/1310.pdf>, Seite 9
- 8 <http://www.juv.at/material/1310.pdf>, Seite 10
- 9 Workman/Gage 1997, S. 13
- 10 Entnommen aus Textor <http://www.sgbviii.de/S161.html>
- 11 <http://www.sgbviii.de/S161.html>
- 12 Dusolt 2001, S. 16
- 13 Lotzwy/Wenzel 1996, S. 251
- 14 Reggio Pädagogik
- 15 Margit Franz / Margit Vollmert  
„Raumgestaltung in der Kindertagesstätte“
- 16 Renate Zimmer 1999
- 17 Emmi Pikler 1902–1984

## Literaturangaben

- Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren
  - Kindergarten heute – Verlag Herde
- „Augen auf unsere Kinder.“  
Beobachten und Dokumentieren
  1. Fachkongress für Erziehungs- und Tagespflegepersonen in M/V
- Weiterbildung von Ute Bendt
- Internet
- „Portfolios in der Krippe“ von Antje Bostelmann
- Weiterbildung mit Kornelia Schneider  
„Beobachten und Dokumentieren im Projekt „Bildungs- und Lerngeschehen“
- LT – Diakonisches Werk Greifswald
- klein – groß – Fachzeitschrift
- Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei – Angelika von der Beek
- Raumgestaltung in der Kita – Margit Franz / Margit Vollmert
- Leitfaden für die Aufnahme von Kindern unter 3 Jahren –  
Landschaftsverband Rheinland
- Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten 3 Lebens-  
jahren – KiTaFachtexte – Valentina Wiebe
- Fühlen, bewegen, sprechen und lernen –  
Petra Völkel / Susanne Viernickel
- Sicher bilden und betreuen – Unfallkasse NRW
- Entwicklungspsychologie“ Oerter, Montada (Hrsg),  
Beltz Verlag 5.Auflage
- „Kindergarten heute spezial“– Kinder unter 3 –Bildung
- Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern“,  
Gabriele Haug–Schnabel, Joachim Bens–el, Herder Verlag
- „Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren“ Becker–Stoll,  
Niesel, Wertfein, Herder Verlag

### Fotos

Wenn nicht anders angegeben: CJD Archiv

Seite 17: © abcmedia – Fotolia.com

Seite 21: „Dem Kind eine Brücke bauen“ – Peter Bauer in: TPS 5/1999

Seite 25: Abbildung von Max und Moritz; Antoine de Saint Exupery

## Notizen

## Impressum

Herausgeber:  
Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.  
Teckstr. 23  
73061 Ebersbach/Fils

### Verantwortlich für den Inhalt:

Urs Kaiser  
Abteilungsleitung Kinder- und Jugendhilfe  
Eingliederung, Heimaufsicht

sowie die Ansprechpartnerinnen

### AnsprechpartnerInnen

Susanne Bähre	CJD Hannover
Silke Schmidt	CJD Extertal
Angelika Kampmann	CJD Göddenstedt
Heidi Müller	CJD Göddenstedt
Rosi Binder-Görlach	CJD Göddenstedt
Stefanie Greibaum	CJD Göddenstedt
Marlene Richter	CJD Kiel
Kornelia Hennek	CJD Waren (Müritz)
Madlen Leetz	CJD Waren (Müritz)
Cornelia Lange	CJD Waren (Müritz)
Susann Boeck	CJD Waren (Müritz)
Kathleen Höftmann	CJD Waren (Müritz)
Beate Preußner	CJD Zinnovitz
Sabine Joswig	CJD Nienburg
Friederike Schenk	CJD Elze

Layout: Alexandra Schlierf, Eberdingen  
Fotos: CJD-Archiv

Auflage: 1.000  
CJD-12-10-884-4

Das CJD bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9.500 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“.

Christliches Jugenddorfwerk  
Deutschlands e. V. (CJD)

CJD Vorstand  
Pfarrer Hartmut Hühnerbein  
Hans Wolf von Schleinitz

73061 Ebersbach  
Teckstraße 23

fon 0 71 63 930-0  
fax 0 71 63 930-280  
cjd@cjd.de  
www.cjd.de

**Spendenkonten:**

EKK Kassel · BLZ 520 604 10 · Kto. 93 93  
Commerzbank Dortmund  
BLZ 440 400 37 · Kto. 364 00 00